

# Die Tücken der nachhaltigen Vermögensanlage

Wie die Kunden des Family Office Deutsche Oppenheim damit umgehen / *Von Antonia Mannweiler, Frankfurt*

Wenn Geld von einer Generation in die nächste weitergegeben wird, kommt es häufig zu Meinungsverschiedenheiten darüber, wie es verwendet werden soll. In der Vermögensanlage stand jahrzehntelang ausschließlich Rendite der Anlagen im Mittelpunkt der Überlegungen. Doch inzwischen drängt mit dem Komplex Nachhaltigkeit ein neues Thema immer stärker nach vorne – Erträge, die zu Lasten der Umwelt oder der Vernachlässigung von sozialen Aspekten erzielt werden, sind mittlerweile verpönt. Im Multi-Family-Office Deutsche Oppenheim, einer Tochtergesellschaft der Deutschen Bank, sorgt das Thema unter den gutbetuchten Familien, deren Vermögen dort verwaltet wird, auch mal für Reibereien. Von einem Generationskonflikt will Stefan Freytag, Vorstandssprecher des Vermögensverwalters, jedoch nicht sprechen. „Aus unserer Erfahrung ist das Thema nur eine Neuorientierung“, sagt er im Gespräch mit der F.A.Z. Der Impuls für die Nachhaltigkeit komme dabei von der jüngeren Generation – den neuen Entscheidungsträgern.

Angestoßen hatte das Thema Nachhaltigkeit in dem Family Office vor 15 Jahren ein vermögendes Geschwisterpaar. Dieses wollte ein Anlagekonzept, das sich nicht nur an der Wertentwicklung orientierte, sondern auch an einem bestimmten Wertegerüst. Nach und nach sei das Thema dann aber auch für andere Gruppen wichtiger geworden, sagt Freytag. So etwa für gemeinnützige Stiftungen. Diesen sei es dabei zunächst vor allem um Reputationsrisiken gegangen – um in der Öffentlichkeit nicht schlecht dazustehen.

Anlagen, bei denen der Fokus stärker auf den sogenannten ESG-Kriterien ruht, seien schon längst kein Nischenprodukt mehr, sagt der Deutsche Oppenheim-Chef. Das Kürzel „ESG“ steht dabei für den Umweltschutz (Ecological), die soziale Verantwortung (Social) und die Grundsätze guter Unternehmensführung (Governance). „Bei unseren Familien ist vermehrt feststellbar, dass gerade, motiviert von Fragen der jüngeren Generation, das Thema stärker auf die Agenda rückt“, sagt Freytag.

Dabei gibt es Unterschiede, wie das Thema von den unterschiedlichen Generationen wahrgenommen wird. Pascal Bendinger-Schmidt, der mit Anfang 20 selbst zu der jüngeren Generation zählt, auch bei der Deutschen Oppenheim, ist Spezialist für ESG-Anlagen. Der hohe Stellenwert der Nachhaltigkeit sei bei vielen jungen Menschen intrinsisch motiviert, sagt er. Ihr Fokus liege darauf, Chancen wahrnehmen zu wollen. So etwa durch Investitionen in neue Technologien einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten, die Sicherheit an Arbeitsplätzen zu verbessern und die Menschenrechte durchzusetzen.

## Nachhaltigkeit als Qualitätsfilter

Bei einigen älteren Anlegern hingegen gebe es noch durchaus Vorurteile gegen das Thema. So wird die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten vor allem mit Umweltschutz gleichgesetzt und mit einer schlechteren Wertentwicklung des Vermögens in Verbindung gebracht, und sie sei daher nur etwas für Philanthropen, die sich dies leisten könnten. Gerade dabei müsse man aber ansetzen, sagt Bendinger-Schmidt. Die Bereitschaft, sein Geld nachhaltig zu investieren, minimiere Risiken. Damit ließen sich Portfolios am Ende effektiver managen.

Nachhaltigkeit werde dabei auch als Qualitätsfilter genutzt, sagt Freytag. Wiederkehrende Unternehmensskandale zeigten dies eindrücklich. „Wenn ich bestimmte Governance-Kriterien bei einem Unternehmen nicht beachte, kann ich es auch nicht aus meinem Investment-Universum ausschließen.“ Mit solch einer Strategie wolle man nicht die Welt verbessern, sondern das Investitionsprofil. Das sei ein reines „Risikomanagement-Tool“, das aber durch die Vermeidung von Risiken auch die Wertentwicklung verbessern könne.

Der Investitionsansatz, Unternehmen mit einer schlechten ESG-Bilanz einfach auszuschließen, sei dabei wohl das simpelste Prinzip – und am einfachsten zu erklären. Das Ausschlusskriterium

um sei sehr eingängig. „Klar, man ist als Westeuropäer mit bestimmten Werten ausgerüstet“, sagt er. Etwa, dass man nicht viel von Waffen halte. Der logische Schritt sei dann, nicht in die Branche, die diese herstelle, oder andere verworfliche Bereiche zu investieren. Zwar sei der Ansatz schnell erklärt, doch werde er bisweilen auch am wenigsten hinterfragt, ergänzt Freytag und zieht das Beispiel der Todesstrafe in Amerika heran, die viele Menschen verurteilen. „Wenn ich die Todesstrafe ausschließe, darf ich automatisch nicht mehr in amerikanische Staatsanleihen investieren“,



Stefan Freytag

Bild Unternehmen

sagt der Deutsche Oppenheim-Chef. Man könne über die Vereinigten Staaten sagen, was man wolle. Aber deren Staatsanleihen gehörten nach wie vor zu den sichersten Instrumenten aus dem festverzinslichen Bereich, die man einsetzen könne, um ein Portfolio zu diversifizieren. Werde das im Rahmen einer strategischen Vermögensverteilung weggenommen, so Freytag, dann verändere sich auch das Risikomanagement signifikant. Vielleicht entscheide man sich danach dafür, die Titel doch zu behalten, oder aber dafür, dass das Thema so wichtig sei, dass man dem amerikanischen Staat keine Gelder mehr anvertraue – auch wenn es dabei zu Nachteilen in der Diversifikation kommen kön-

ne. Das seien Diskussionen, die man führen müsse. Das Ausschlusskriterium sei zwar der Einstieg in das Thema Nachhaltigkeit gewesen, aber man habe doch auch erkannt, dass es nicht der alleinige Schlüssel zu einem nachhaltigen und erfolgreichen Portfolio sei, gibt Freytag zu bedenken.

## Nicht mehr nur „E“

Generell hätten nachhaltige Investments durch die Corona-Krise noch einmal einen zusätzlichen Schub erhalten. Dass das Thema, vor allem der ökologisch motivierten Geldanlage, in der Corona-Krise in den Hintergrund gerückt sei, das sieht Freytag nicht. „Ökologische Themen und der Klimaschutz sind nach wie vor da, sie wurden nur ergänzt.“ Nachhaltigkeit habe jetzt nicht mehr nur den „grünen Anstrich“, betont er. Man erkenne nun, dass „ESG“ drei Buchstaben habe und nicht nur einen. Der soziale Aspekt, etwa die Entwicklung von Hygienekonzepten, sei in der Krise wichtig gewesen. Auch habe die Beachtung einer guten Unternehmensführung nach dem Skandalon Wirecard noch einmal an Momentum gewonnen.

Und wie steht es um die Nachhaltigkeit im eigenen Unternehmen? Darauf antwortet Freytag zuerst damit, dass man bei der Deutschen Oppenheim auf die „in unserer Branche üblichen Hochglanz-Papiere“ verzichte. Man verwende umweltverträgliches Material. Wo es gehe, werde zudem auf Flugreisen verzichtet. In der Corona-Krise sei es überdies wichtig, wie man mit den Mitarbeitern umgehe. Wer zur Risikogruppe gehöre, den werde man nicht ins Büro zwingen, sagt Freytag – dann könne man weiter von zu Hause aus arbeiten.

Auch das Thema Diversität, also Vielfalt, sei wichtig, so Freytag, und beziehe sich im Gespräch auf den Anteil an Frauen im Unternehmen. Dabei gibt er zu, dass ein höherer Anteil nicht immer gelinge. Mitarbeiterinnen kämen abhanden, weil sie ihre Familien priorisierten. Von den 75 Mitarbeitern sei die Hälfte weiblich – im Vorstand seien Frauen aber nicht so stark vertreten.